

# Deutsche Wacht



Ercheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cirkel mit Zustellung in's Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 2.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 2.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Kräfte- und Expeditionen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Hauptplatz 104. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 3—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 75.

Gilli, Donnerstag den 18. September 1890.

XV. Jahrgang.

Gilli, 17. September.

Man wird unsere Zeit dermaleinst vielleicht das Jahrhundert der Reclame nennen. Die Menschen unserer Tage sind so nüchtern, daß sie sich mit dem eventuell in Aussicht stehenden Nachruhm nicht begnügen, sondern wenigstens einen Theil des Lohnes ihrer Arbeit noch im Leben genießen wollen, und da es erfahrungsgemäß zumeist viel zu lange währt, bis die Menge von der Bedeutung einer That, von dem Werte einer Erfindung, von den Wohlthaten eines neuen Systems auf irgendwelchem Gebiete der menschlichen Thätigkeit überzeugt wird, so greift man zu dem Mittel der Reclame, der die Tagesliteratur, ob nun freiwillig oder unfreiwillig, nur allzu leicht zugänglich ist. Weder der Arzt, noch der Schriftsteller, weder der Advocat, noch der Volksvertreter wollen der Reclame ganz entbehren, denn der Arzt braucht Patienten, der Schriftsteller Leser, der Advocat Klienten und der Volksvertreter braucht Anhänger, wenn jeder von ihnen seine Thätigkeit und seine Kenntnisse im Dienste der Allgemeinheit verwerten will. Die Reclame — sie hat die Anpreisung zum Zwecke — gehört nicht gerade zu den schönsten Tugenden unserer Zeit; aber es läßt sich gegen dieselbe nicht viel einwenden, solange sie auf rechter Basis ruht und sich in gewissen Grenzen hält. Diese Grenzen sind keineswegs genau festzustellen; jedenfalls sind sie jedoch überschritten, wenn der Mann der Feder die öffentliche Aufmerksamkeit für Sudelzeugnisse in Anspruch nimmt, wenn der Arzt zum Coarlatan wird, wenn der Jurist seine Rechtskenntnisse zur Beherrschung und Ausbeutung Anderer mißbraucht, wenn der Politiker von Verheuerungen, daß er

## Die Offenbarungen der Hand.

Ein bißchen abergläubig sind wir Alle, gehen wir's nur ruhig ein; die's nicht gesehen, sind's gewöhnlich am meisten. Wer wünscht und hofft, der fürchtet auch, und denkt mit Angst der hunderttausend Zufälligkeiten, die ein Unternehmen noch knapp vor seinem Ziele zum Scheitern bringen können. Große Künstler, die den Erfolg getrost von ihrer eigenen Kunst erwarten dürften, schlagen ein Kreuz, bevor sie die Bühne betreten, Virtuosen beschenken jeden Bettler, der ihnen am Tage ihrer Productionen begegnet. Warum? Gehört der Bettler etwa zur Clique? Sieht das Publikum das in Angst geschlagene Kreuz und wird dadurch milder gestimmt? Keineswegs; aber irgend Jemand hat irgend wann gesagt, daß man mit solchen kleinen Mitteln die kleinen Teufeleien des Zufalls bannen könne, irgend Einem hat es angeblich gemäß, er hat es „ausprobiert“ und erzählt es dann weiter; flugs ist ein untrügliches Mittel gefunden, dem Mißerfolg zu entgehen, und wird, etwas beschämt zwar, aber doch mit unerschütterlicher Ueberzeugung allen Deuten insgeheim gelehrt, die ein Bedürfnis danach haben. Der Zufall ist ja doch selbst etwas so Bißdes, die Tüde des Objectes eine so unvernünftige, warum soll man sie nicht auch am besten mit scheinbar unvernünftigen Mitteln bekämpfen können? Und man soll einem Künstler den Glauben an diesen seinen Talisman nicht ausreden; ein Talisman thut wirklich Wunder, man muß nur daran

lediglich das Wohl des Volkes im Auge haben, förmlich trübt, während das eiskalte Herz lediglich und ausschließlich für das eigene Interesse schlägt.

In einer eigenthümlichen Lage befindet sich in bezug auf Reclame der Nachwuchs der Wendenführer. Die älteren Pervaken hatten es hierin um Vieles leichter, denn einerseits war die Zahl der Sireder eine geringe, und andererseits stand ihnen nicht allein die slavische Journalistik, die damals noch vollständig in den Windeln lag, bereitwillig zu Diensten, sondern auch die deutschen Blätter rührten für sie, allerdings ganz wider Willen, in der allerwirksamsten Weise die Lärntrommel. Die meisten älteren Pervaken haben denn auch ihre Ziele erreicht, und viele derselben sind heute wohlhabende Leute.

Beareiflicher Weise möchten es die nachwachsenden Pervaken den älteren gleichthun; auch sie möchten, wenigstens im wendischen Volke, zu Ansehen und nebenbei zu Reichthum gelangen. Die Sache ist jedoch infolge einigermaßen schwierig, als die wendischen Blätter insgesammt in den Händen der alten Pervaken sind, die nicht das geringste Interesse daran haben, den Nachwuchs aufkommen zu lassen, solange sie selbst noch Lust haben und in der Lage sind, zu — ernten. Die deutschen Blätter aber sind vorsichtiger geworden und sie geben sich nicht leicht mehr dazu her, die politischen Gegner selbst anzuziehen. Was also thun?

Die Sache ist eigentlich sehr einfach, denn es handelt sich lediglich darum, irgend einen Spectakel in Scene zu setzen, so geräuschvoll und so absonderlich, daß die Blätter, sowohl die gegenrücken, als auch diejenigen der eigenen

glauben; er erhöht das Selbstvertrauen, die Geistesgegenwart und mocht dadurch leistungs-fähiger; wer aber irgend eine Thätigkeit ausübt, die eine große Nervenanspannung voraussetzt, der weiß, wie viel von dieser Nervendisposition abhängt.

Der Aberglaube nimmt aber auch dann und wann nur ein anderes Gewand um und tritt selbst als Wissenschaft auf. Die Aelteren unter uns erinnern sich wohl der Zeit des Tischrüdens, die Jüngeren des Spuks, der vor zehn und mehr Jahren mit dem Spiritismus getrieben wurde. Nicht bloß Schwachköpfe haben sich von diesen Poltergeistern behören lassen und die unsinnigen Sprüche, die ein unsichtbarer Schieferstift auf verschlossene Tafeln schrieb, für Offenbarungen aus dem Jenseits angenommen. Der Leipziger Professor Zollner, ein höchst verdienstvoller Astronom, dessen Werk über die Kometen zu den hervorragendsten Leistungen der exakten Wissenschaft gehört, ist von dem raffinierten amerikanischen Schwindler Glade so einge-seit worden, daß er in dicken Bänden die Berechtigung der spiritistischen Anschauungen vertrat und bis an sein Lebensende behauptete, daß die Gottheit aus der „vierten Dimension“ Geister herüberschicke, um den gesunkenen Offenbarungsglauben der Menschheit neu zu beleben und den Materialismus zu bekämpfen. Freilich ist er bald darauf im Jrennhaus gestorben. Es giebt aber heute noch eine ganze Schaar solcher Nachfalter der Wissenschaft, die in den noch dunklen Gebieten des iberischen Magnetismus,

Partei, gezwungen sind, von dem Spectakel Notiz zu nehmen. Man gründet zum Beispiele in einer deutschen Stadt einen wendischen Verein. Das ist doch schon etwas Rechtes, und es ver-schlägt dabei nicht das Geringste, wenn man seinerzeit als Studiosus etwa das schwarz-roth-goldene Band getragen und vielleicht gar + + + „Die Wacht am Rhein“ gesungen hat. Der neugegründete Verein muß natürlich seine Gründungsfeier haben. Zu dieser werden selbst-verständlich alle Vereine Sloveniens und auch Croatiens eingeladen, und eine allerdings nur beschränkte Anzahl der Geladenen geht richtig auf den Leim. Es ist zwar vorauszu-sehen, daß die Gründungsfeier mit einem Fiasco enden werde — der Gedanke, in einer deutschen Stadt ein slavisches Fest zu begehen, ist aber auch gar zu absurd —, und ein Fiasco kann dem eigenen Volke doch nicht von Nutzen sein; es ist vorauszu-sehen, daß es zu Reibungen, zu Conflicten kommen werde, und es ist gar nicht ausgeschlossen, daß auch einige Leute todtgeschlagen werden; es ist vorauszu-sehen, daß die Erbitterung zwischen den geantischen Parteien zunehmen und sich noch tiefer einnisten werde — doch alle diese Bedenken treten vor der einen Erwägung in den Hintergrund, daß die öf-fentlichen Blätter bemüßiget sind, diesen und jenen Namen einige dutzendmale abzudrucken und die Welt an den Klang die-er Namen zu gewöhnen. Das ist der eigentliche Zweck des ganzen Kummels: — es lebe die Reclame!

## Kundschau.

[Der Kaiser und der katholische Clerus.] Auf die huldigende Ansprache des

des Sonnambulismus, der Hypnose ihr Wesen treiben und sich natürlich die Flügel verbrennen, sobald sie sich an's Licht wagen.

Ueber Eines namentlich wird die Wissenschaft uns die Aufklärung geben können, über unsere, des Individuums, Zukunft. Was aber interessiert den Menschen mehr, als zu wissen, ob er glücklich oder unglücklich, reich oder arm, vornehm oder niedrig, mächtig oder gedrückt sein werde? Wer hat nicht Wünsche, Hoffnungen, die erst die Zukunft erfüllen kann? Und sollte es denn gar nicht gelingen, den dunklen Vorhang zu lüften der uns diese Zukunft verbüllt? Gerade in Zeiten, die in Allem, auch dem scheinbar Regellosesten Gesetze erkennen und jede Willkür ausschließen, liegt es besonders nahe, diese doch auch bestimmte Zukunft durch irgend welche Schlüsse erg.ünden zu wollen. Diese Zukunft ist ja doch nur die nothwendige Folge der Vergangenheit und Gegenwart, der eisernen Kammer des Kausalitätsgesetzes kann sich nichts entziehen; sollte sich die Zukunft also nicht auch voraus-sagen lassen, wenn man alle die Factoren kennt, durch die sie bestimmt wird? Der geduldige Mann der Wissenschaft sagt lächelnd: Gewiß wäre das möglich, wenn — ja nur, wenn man jemals dazu käme, alle diese Factoren zu kennen. Das hoffende oder fürchtende Individuum hat aber nicht Zeit zu warten, bis die langsame Wissenschaft dahin gelangt ist. Da thut's denn der Forscher nicht mehr, da heißt's, sich an Sibyllen und Propheten wenden. Ist das Ziel ein kleines, so dünkt uns die eitle Be-

Bischofs Schlauch, welcher den Kaiser am 10. d. M. in Großwardein an der Spitze des katholischen Clerus begrüßt hat, antwortete der Kaiser mit gnädigen, anerkennenden Worten, welche aber doch in einer Wendung politischer Bedeutung nicht entbehren. Der Kaiser drückte den Wunsch aus, daß der Clerus „auch künftig seine Pflichten gegen die Kirche und den Staat in Einklang bringe — im Interesse unseres Glaubens und zur Aufrechterhaltung des inneren Friedens.“ Man wäre sofort geneigt, diesen kaiserlichen Ausspruch etwa auf die eben tatsächliche Streitfrage der „Wegtaufungen“ in Ungarn zu beziehen, bezüglich welcher sich die ungarischen Bischöfe bekanntlich Rath in Rom erholt haben. Aber Bischof Schlauch gehört zu jenen Oberhirten, welche immer am meisten geneigt waren, dem Staate zu geben, was des Staates ist, und der darum auch von den Neukatholiken westlich der Leitha, insbesondere vom Wiener Junker- und Muckerblatt, schon manche Unbill erfahren mußte. Es wird daher wohl gestattet sein, den kaiserlichen Worten eine weitere Bedeutung zuzumessen und sie ganz im Allgemeinen auf die immer unerbittlicheren Herrschaftsansprüche der Kirchenoberen, welche sich schon über alle Gebiete des Staatslebens erstrecken, insbesondere aber über die Schule, zu beziehen. In diesem Sinne sind die Worte des Kaisers gewiß auch über die Grenzen des Stefanreiches hinaus gesprochen, wenn auch vom „Könige von Ungarn“, welcher aber gewiß nicht anders denkt, als der „Kaiser von Oesterreich“. Die Mahnung zur „Aufrechterhaltung des inneren Friedens“ sollten sich besonders jene katholischen Geistlichen slavischen Stammes angelegen sein lassen, welche in Oesterreich, wie sie selbst rühmend hervorheben, stets „an der Spitze der nationalen Bewegung“ stehen — aber damit auch an der Spitze des inneren Unfriedens. Die Mahnung verdiente überdies Beherzigung bei jenem Theile des Clerus deutscher Zunge, welcher zwar der nationalen Bewegung seiner Stammesgenossen äußerst ferne steht, dafür aber die politische Hege in einer Weise betreibt, die sich mit dem Priesterkleide nicht verträgt. Da die Kirchenoberen in Oesterreich das Mahnwort zum „Frieden“ für ihren Clerus nicht finden wollen, im Gegentheil sogar theilweise selbst mit Wahlaufrufen in den politischen und nationalen Kampf eingreifen und durch die von ihnen unterstützte Presse die Meinung vertreten lassen, daß der Staat vor der Kirche abhandeln müsse — insbesondere in der Schulfrage, mit welcher immer wieder die Gemüther aufgeregert werden — so empfiehlt sich die kaiserliche Antwort an Bischof Schlauch ohne

mühung komisch; wer wagt aber zu lachen, wenn ein Wallenstein oder ein Napoleon die Sterne befragt, ob gewaltige, weltumwälzende Thaten gelingen werden oder nicht, wenn ein mächtiger, von seinen Schmeichlern umgebener Mann den Himmel bittet, ihm den Einzigen zu offenbaren, dem er voll und ganz vertrauen könne? Und wenn der also Geoffenbarte ein Verräther ist und kein Freund, ein Octavio und kein Max, dann muthet uns das tragisch an, nicht komisch, tragisch, wie allzeit das Ende gewaltiger Naturen, die den geraden, mühsamen Menschenfußweg verlassen, mit Ikarusflügeln in die Lüfte sich schwingen wollen und zerschmettert in den Abgrund sinken.

Was die Menschen verführt hat, an die Planeten gerade diese und nicht jene Wirkung zu knüpfen, das liegt so sehr auf der Hand, daß es wirklich fast komisch ist zu sehen, wie bedeutende Menschen durch die Scheinwissenschaftlichkeit der Horoskopstellung sich verleiten lassen konnten, den Astrologen Glauben zu schenken. Aber noch eindrucksvoller, noch einleuchtender ist die angebliche Wissenschaft, die aus unserer eigenen Gestalt selbst, aus unserem Angesicht, unserem Körper und sonderbarerweise gar aus unserer Hand unsere Eigenart und unser Schicksal erkennen will. Unseren Charakter und unser Schicksal, denn das ist immer beisammen. Daß ich jähzornig oder sinnlich oder nachgiebig bin, das braucht mir ja kein Chiromant und keine Zigeunerin zu verrathen, das weiß ich selbst; sie kann mir höchstens sagen, daß ich infolge

Zweifel auch dem Episcopat außerhalb des Gebietes der Stefanikrone.

[Hinsichtlich der nächsten Volkshählung] wurde den Bezirkshauptmannschaften, sowie den Magistraten der mit eigenem Statut versehenen Städte bekanntgegeben, daß dieselbe am 31. Jänner 1891 vollständig abgeschlossen sein muß. Infolge dessen müssen die einzelnen Zählstationen bis 20. Jänner 1891 ihre Arbeiten beendet haben.

[Die Demission des Landmarschalls von Galizien] ist zur Thatsache geworden, das Demissionsgesuch des Grafen Tarnowski hat die Genehmigung der Krone erlangt.

[Ueber eine bevorstehende Veränderung im ungarischen Ministerium] hat sich eine recht ergötzliche Controverse entwickelt. Ein Wiener Blatt brachte unlängst die Mittheilung, der ungarische Minister am Hoflager des Kaisers, Baron Orczy, werde nächstens zurücktreten, um seinen Posten dem gegenwärtigen ersten Sectionschef im auswärtigen Amte, v. Szögyenyi, zu überlassen. Die gesammte Presse, einschließlich der Regierungsorgane, übernahm diese Meldung ohne weiteren Vorbehalt, und zwar namentlich wegen des Umstandes, daß die erwähnte Verschiebung schon während der letzten ungarischen Ministerkrise als bestimmt in Aussicht genommen bezeichnet worden war. Dieser Tage debütierte nun ein Beiter Regierungsblatt, welches die Nachricht selbst wiedergegeben hatte, mit einem Dementi des Inhalts, daß sich Baron Orczy eines befriedigenden Gesundheitszustandes erfreue und nicht die Absicht hege, zu demissionieren. Daraufhin erklärte das andere „gutunterrichtete“ Journal, das die Angelegenheit zuerst auf's Tapet brachte, kurzweg, seine Meldung sei trotz der hochhoffiziösen Correctur richtig. In der That soll — entgegen allen Dementis — in kurzer Zeit die offizielle Bestätigung der ersterwähnten Meldung zu erwarten sein. Die Verschiebung, die damit eintritt, ist eine interessante und bedeutungsvolle. Die Stellung des Ministers, welcher das ungarische Cabinet am Hoflager des Monarchen vertritt, ist eine schwierige und heikle. Baron Orczy, der das 60. Lebensjahr überschritten hat, bewährte seinen Takt und Gewandtheit oft genug bei der Bewältigung der delikaten und manchmal auch verantwortungsvollen Aufgaben, welche ihm aus dieser Stellung erwuchsen. Wird sein Rücktritt nun aus einem oder dem anderen Grunde in naher Zukunft zur Thatsache, so ist die Wahl Szögyenyi's zu seinem Nachfolger in jedem Falle als eine glück-

der Bildung meiner Unterlippe oder irgend einer Linie in meiner Hand nicht anders sein konnte; aber auch das weiß ich schließlich ohne sie und ohne Kenntniß der Chiromantie. Wie es mir aber in der Welt ergehen wird infolge dieser Eigenschaften, darüber giebt sie mir sichere Aufklärungen, nicht bloß Muthmaßungen; denn muthmaßen kann ich auch selbst, daß Jähzorn nicht förderlich und Sinnlichkeit je nach den Umständen recht schädlich sein kann. Aber das ist's eben, dies „je nach den Umständen“. Eine Eigenschaft kann einen Herrn zieren und eben dieselbe einem Diener großen Schaden bringen, sagen wir z. B. Unabhängigkeits Sinn oder Stolz. Nun, wer sagt mir, ob ich Herr oder Diener sein werde, ob mein Stolz mir das Leben erschwert oder erleichtert? Also her mit Dir, Zigeunerin, hier lies aus meiner Hand, ob mir's gut oder schlecht ergehen wird in der Welt! Bin ich noch ein bißchen Heuchler gegen mich selbst, so rede ich mir ein, daß ich ja nicht eine geheime Wissenschaft bei ihr vermüthe, sondern nur viel Lebenserfahrung, Scharfblick, Ahnungsvermögen, und daß ich ihrer Aeußerung natürlich absolut keinen Werth beilege. So kommt's, daß tagtäglich in jeder Stadt des Erdkreises Hunderte und Tausende Gebildeter und Ungebildeter, Welt Damen und alte Jungfern, Fürsten und Philosophen in jenen dunklen Räumen vorsprechen, wo der Prophezeiungspul sein Wesen treibt und daß das Wahrsagen in der Welt immer einträchtlicher ist als das Wahrsprechen.

liche anzusehen. Durch den Eintritt dieses verhältnismäßig jungen Staatsmannes in das ungarische Cabinet gewinnt dasselbe eine homogene Verstärkung, da der präsumtive Nachfolger Orczy's die unbestrittene Kraft seiner Individualität gewiß auf dem neuen Posten in eben so reichem Maße zur Geltung bringen wird wie bisher in seiner, die Wirksamkeit des Grafen Kalnoky unterstützenden Thätigkeit im auswärtigen Amte. Außerdem ist Sectionschef v. Szögyenyi insbesondere für die ihm zugedachte neue Stellung dadurch prädestiniert, daß er das Wiener Terrain genau kennt und auf demselben sympathische Aufnahme gefunden hat. Im Ministerium des Aeußern dürfte auf den Posten Szögyenyi's der zweite Sectionschef Freiherr v. Pasetti vorrücken, der damit nach einer glänzenden diplomatischen Laufbahn die Position des unmittelbaren Vertreters und des ersten Mitarbeiters des Ministers erhalten würde.

[Die Regulierung des Eisernen Thores] wurde am Montag im Beisein des österreichischen Handelsministers, ferner ungarischer und serbischer Minister in Angriff genommen.

[Die Manöver in Polhynien] wurden von verschiedenen Seiten als ein russischer Probe-Feldzug gegen Oesterreich-Ungarn bezeichnet. Der Petersburger Correspondent des Brüsseler „Nord“ schreibt hiezu: „Man habe wohl nie zu Friedenszeiten so zahlreiche Truppenmassen vereinigt gesehen, aber man müsse bedenken, daß in einem Reiche von so ungeheurer Ausdehnung oft zehn Jahre verstreichen, ehe ein russischer Soldat seinen Kaiser zu Gesicht bekomme.“ — Von der Kaiser-Zusammenkunft in Narva weiß die „Köln. Zig.“ nachträglich eine Episode zu erzählen, die allerdings ebenso interessant als charakteristisch ist. Es war am 18. August, dem Geburtsfeste des Kaisers von Oesterreich, an welchem der Czar alljährlich die Gesundheit des Beherrschers des Donauraumes ausbringt. Heuer trank der Czar beim Dejeuner zunächst die Gesundheit seines kaiserlichen Gastes und der deutschen Armee und endete mit einem Hurrah, in welches alle Anwesenden einstimmten. In gleicher Weise verlief der Spruch, welchen Kaiser Wilhelm auf den Czar und die russische Armee ausbrachte. Auch hier riefen Alle Hurrah, wobei jedesmal die betreffende Nationalhymne gespielt wurde. Nun brachte Alexander das Wohl des österreichischen Kaisers aus; die österreichische Nationalhymne wurde gespielt, aber — unter allseitigem Schweigen der An-

Wie es sich denken läßt, ist die Kunst des Wahrsagens längst in ein System gebracht. Auch die Wahrsager selbst unterscheiden sich nach Rang und Wissenschaft. Es ist ein weiter Weg von der runzeligen Braunen, die mir für einen Guldenzettel aus der Hand weisagt, daß ich reich und glücklich werde, bis zum weißhaarigen Chiromanten des Fanbourg St.-Chermain, der in langem Sammtmantel im verdüsterten Gemach aus meinen Mienen, meiner Hand, meinem Horoskop und weiß Gott noch sonst Allem mir eine wie immer geartete Zukunft prophezeit. Solche höhere Wissenschaft wird natürlich entsprechend höher entlohnt. Kein Wunder! Ist doch ein solcher Professor der Chiromantie auch nicht unbedeutende Studien zu machen, um allein die Literatur seines Faches zu beherrschen! Von den Schriften der Raballisten des Alterthums bis zur Gegenwart reiht sich Werk an Werk über die geheimen Künste, Anleitung zur Deutung jeder Furche in unserem Gesicht, vor Allem in unserer Hand. Es ist nur schade, daß man mit dieser Literatur nicht recht weiß, woran man ist, denn auch bei ihr gehen die Meinungen der Literaten himmelweit auseinander. Wem soll ich nun glauben, wenn z. B. ein so bedeutender Mann, wie der Pfarrer Belot, „Professor der göttlichen und himmlischen Wissenschaften“, der Mann, der gefunden hat, daß der Daumen der Venus, der Zeigefinger dem Jupiter, der Mittelfinger dem Saturn, der Ringfinger der Sonne und der kleine dem Mercur gehört, wenn ein solcher Mann behauptet, die Linie, die vom

wesenden. Der Czar setzte sich dann sofort, und alle Gäste folgten diesem Beispiele; doch wollen Augenzeugen gesehen haben, daß Kaiser Wilhelm und der österreichische Vorschau Graf Wolfenstein einige Augenblicke stehen blieben und sich ebenso verwundert wie verständnisvoll ansahen.

[Ein Gerücht,] das mit einer gewissen Regelmäßigkeit alle Vierteljahre aufzutauhen pflegt, wird jetzt von Londoner Blättern wieder dem Publikum vorgeführt. Der Allianzvertrag zwischen Deutschland, Oesterreich und Italien soll nämlich auf weitere fünf Jahre, also bis zum Jahre 1897 verlängert worden sein. Ebenso beharrlich wie dieses ist ein anderes Gerücht, das immer wieder von einem noch heuer stattfindenden Besuche des Deutschen Kaisers bei König Humbert zu erzählen weiß. Diesmal ist der Termin des Besuchs auf den 15. October festgesetzt, sein Ort Monza; mitanwesend darf Reichskanzler von Caprioli sein. Und um den Gerüchte-Dreibund vollzumachen, sei auch noch der altbekannt, sich stets aufs neue wichtig machenden Meldung gedacht, daß zwischen Quirinal und Vatikan „denn doch freundlichere Stimmungen platzgreifen.“ Anhaltspunkte hiefür sollen sein, daß der italienischen Geistlichkeit strengstens verboten wurde, sich an irredentistischen Umtrieben zu betheiligen und daß der Papst seine Zustimmung zur feierlichen Begrüßung des Königs seitens der Bischöfe von Brescia und Bergamo gegeben habe.

[Der deutsch-türkische Handelsvertrag] ist nach 7<sup>1/2</sup> jährigen Verhandlungen endlich zustande gekommen. Es ist dies vornehmlich der Einflußnahme Abdul Hamid's zu danken, dessen persönliche Verehrung für Kaiser Wilhelm die größten Schwierigkeiten beseitigte. Der Vertrag läuft 21 Jahre.

[Der zehnte Congreß der Alt-katholiken] wurde am 12. d. in Köln eröffnet. Der Congreß war, zum Unterschiede von seinen Vorgängern, als ein internationaler geplant und einberufen worden.

[Im Canton Tessin] wurde die provisorische Regierung vom Obersten Rünzli aufgelöst und die strafrechtliche Verfolgung der Ausländischen eingeleitet.

[Der italienische Finanzminister Seismit-Doda] hat sein Portefeuille nie erlegt, und zwar in Folge sehr deutlicher Winke, welche ihm von Crispi gegeben wurden. Im Allgemeinen ist die Unzufriedenheit mit Seismit-Doda's Finanzwirtschaft die Ursache seiner Entlassung; im Besonderen aber waren es irredentistische Kundgebungen, welche bei einem Bankett in Udine stattfanden und welche wenigstens

mit seinem Rückzuge zu rügen der Minister unterließ. — Zur einstweiligen Führung des Finanzministeriums-Doda wurde der Schatzminister Giolitti berufen.

[Nach dem überraschend günstigen Ausfalle der Sobranje-Wahlen in Bulgarien] ist es jetzt doppelt interessant, die innere Lage dieses Staates darauf zu untersuchen, welche Erfolge allenfallsigen neuen Verschwörungen und welche Aussichten in die Zukunft dem Ruffenthume sich dort bieten. In ersterer Hinsicht ergibt sich, daß Alle, die sich zu Verschwörungen und hochverrätherischen Handlungen hinreißen ließen, heute entweder erschossen oder landflüchtig sind, oder in bulgarischen Gefängnissen schmachten. Ueber Anderen, die man kennt und deren Gewissen nicht rein ist, schwebt ein Damoklesschwert, das jeden Augenblick auf sie niederfallen kann, wie es auf Paniga niedergefallen ist. Wenn Fürst Ferdinand mit Stambulow über einen Punkt einig ist, so ist es über diesen, daß man in Zukunft alle Verschwörer in Bulgarien erbarmungslos erschießen werde. Die Frage wegen Rußlands muß dahin beantwortet werden, daß kein Mensch in Bulgarien an dem heutigen Verhältnisse eine Freude habe und daß man, weit entfernt, aus der Gegnerschaft gegen Rußland eine Art von Sport zu machen, nichts Besseres wünsche, als mit ihm in freundschaftliche Beziehungen zu treten — unter der einen Bedingung, daß die nationale Unabhängigkeit des Landes nicht gefährdet werde. An diesem Punkte aber sind alle Verhandlungen gescheitert, denn Alles, was bisher vorgeschlagen wurde, lief im Wesentlichen darauf hinaus, daß Bulgarien sich politisch und militärisch Rußland ausliefern, „im Uebrigen aber ganz unabhängig bleiben solle.“ Es habe sogar eine Zeit den Anschein gehabt, als ob eine nicht machtlose Strömung in Rußland sich sogar mit dem Bleiben des Fürsten Ferdinand abfinden wollte, allerdings unter Bedingungen, die es Rußland leicht gemacht haben würden, ihn später ganz nach Belieben zu beseitigen. Solche Unterhandlungen oder eigentlich nur Besprechungen sind nicht vom amtlichen Rußland ausgegangen; von diesem weiß man nur, daß es die „Wiederherstellung des gesetzlichen Zustandes“ verlangt, die mit der Entfernung des Fürsten Ferdinand beginnen müsse — eine Forderung, die man in Sofia einmal um ihrer selbst willen ablehnt, sodann aber auch deshalb, weil man überzeugt ist, daß mit ihr nur der Anfang des russischen Programms erfüllt sein würde.

[Anlässlich des nahen Erlöschens der französischen Handelsverträge]

will der französische Handelsminister einen General-Zolltarif einführen, welcher der Regierung das Recht gibt, den Tarif denjenigen Mächten gegenüber zu erhöhen, welche Frankreich keine wirtschaftlichen Vortheile zugestehen würden. Der vorläufige Entwurf dieses General-Zolltarifs ist nahezu fertig und dürfte demnächst dem Ministerrathe vorgelegt werden.

[In der englischen Armee] greift die Meuterei immer weiter um sich. So hatte sich auch in dem zu Cork garnisonierenden wallisischen Regiment in letzter Zeit Widersetzlichkeit geltend gemacht. Das Regiment wurde deshalb in Parade aufgestellt, und es wurden die Urtheile des Kriegsgerichts gegen fünf Gemeine vor der Front verlesen. Drei der verurtheilten Soldaten warfen hierauf ihre Helme nieder und weigerten sich, dieselben wieder aufzusetzen, bis sie mit vorgehaltenem Bajonnett dazu gezwungen wurden. Hierauf setzten sie den Helm verkehrt auf und grinsten die Officiere an. Selbst bei ihrer Abführung in den Arrest bewahrten sie dieselbe Haltung. — Größeres Bedenken noch erregt indessen eine Meldung, der zufolge in Chatam mehrere Officiere der Marinewerftstätten, darunter zwei höheren Grades, vom Dienste suspendiert wurden unter dem Verdachte, nicht autorisierten Personen vertrauliche, amtliche Mittheilungen gemacht zu haben. Anscheinend befürchtet man also Landesverrath.

[In Southampton] hat vor wenigen Tagen ein großer Ausstand der Dockarbeiter mit der Capitulation der Streikenden seinen Ab-schluss gefunden. — Neueste Nachrichten besagen, daß die Ordnung noch immer nicht hergestellt sei. Infolge eines neuen partiellen Streiks der Dockarbeiter mußten am Montag die Docks noch geschlossen bleiben.

## Locales und Provinciales.

Gilli, 17. September.

[Herr Carl Mathes,] der seit dreißig Jahren in unserer Stadt gelebt hat, unstreitig zu ihren besten Bürgern gehört, ist am Montag abgereist, um die Stelle eines Sub-Directors der Actien-Brauerei in Graz anzutreten. Der Verlust, den Gilli dadurch erlitten hat, ist ein fast unersehlicher, denn Herr Carl Mathes, der mit unendlicher Liebe an der Saunstadt hängt, hat in ihrem Interesse mit unermüdelichem Eifer und mit Selbstaufopferung gewirkt. Klarer Verstand, Rechtschaffenheit, gewinnende Umgangsformen, Bescheidenheit und Gefälligkeit haben ihn zu einer in allen Kreisen der Gesellschaft beliebten und einflussreichen

Venusberg, dem Daumenhügel, zu dem des Saturn sich zieht, sei die Lebenslinie und dürfe nicht durchkreuzt sein, und eine andere Autorität, wie Herr Geber, behauptet das gerade Gegentheil? Wenn der Eine meint, die rechte Hand als die wichtigste sei ausschlaggebend, und der Andere die linke, weil sie näher zum Herzen sei? Ein Dritter sagt gar, die bestentwickelte der beiden Hände müsse studiert werden.

Es giebt noch eine Wissenschaft der Hand, die als Genossin der Physiognomie, der Phrenologie und Graphologie verächtlich auf die abergläubige Chiromanie herablickt, die „exakte“ Chirognomie, die Wissenschaft, aus der Bildung der Hand, ihrer Größe, Breite, Trockenheit oder Feuchtigkeit, ihrer Farbe und Wärme, der Größe und Form der einzelnen Finger und besonders des Daumens auf das Temperament und die Begabung ihres Besitzers zu schließen, eine wissenschaftliche Handdeutungskunde. Dem ernsthaften Leser gegenüber braucht man natürlich nicht erst darauf hinzuweisen, daß auch diese „Wissenschaft“ auf Exaktheit keinen Anspruch machen kann, daß sie ebenso wie die Physiognomie oder Graphologie auf voreiligen Verallgemeinerungen, auf unbestimmten und unbestimmbaren Eindrücken beruht. Trotzdem wird niemand leugnen, daß er gar oft von dem Gesicht oder der Schrift eines Menschen auf dessen Persönlichkeit einen Rückschluß gewagt hat; die Handform zu deuten, ist uns vielleicht weniger geläufig, und doch, wenn wir uns recht befassen, erinnern wir uns gewiß nicht nur der

großen Verschiedenheit unter den Händen, sondern auch des sehr verschiedenen angenehmen oder unangenehmen Eindruckes, den wir durch den Anblick oder die Berührung einer Hand bekommen hatten. Wie erregend wirkt auf den Mann die Berührung einer weichen, schmalen, langgliedrigen Frauenhand! Wie zucken wir zusammen, wenn eine feuchtkalte dicke Männerhand die unsere umschließt, und wie wohl thut uns eine warme, nicht allzu weiche, festgeformte Hand, wenn sie die unsere schüttelt! Von der Vergegenwärtigung dieser Eindrücke bis zur planmäßigen Beobachtung und allmähigen Ausdeutung der Handform ist nur ein Schritt, allerdings der Schritt, der den nüchternen, ernst Menschen vom Phantasten trennt. Aber wie nun einmal nichts so phantastisch ist, daß es nicht von einem Menschengehirn ausgeht worden wäre, so existiert auch eine ganze Literatur dieser Handkunde; aus einem solchen Werke mag zum Schlusse zu Nutz und Frommen mancher wackeren Leserin Einiges mitgeteilt sein. Ein Herr Stanislas d'Arpentigny hat im Jahre 1856 ein Buch herausgegeben mit dem Titel: „Die Wissenschaft von der Hand oder die Kunst, aus den Handformen die Geistesrichtung eines Menschen zu erkennen“. Nach ihm ist der Daumen der Sitz der physischen Kraft und des Willens, die übrigen Finger repräsentieren Intelligenz und Moral. Faulpelze haben eine weiche Handfläche, arbeitsame Menschen eine harte, impulsive Naturen wie die Poeten und die Frauen eine glatte Haut. Er constatirte,

daß es Männern mit kurzem Daumen an Widerstandskraft fehlt gegenüber Frauen mit kleiner, aber breiter Hand und verhältnismäßig dicken, edigen Fingern, während die lange, schmale und spitzzulaufende Hand das Privilegium spröder Frauen ist, die gleichwohl die Herrschaft erlangen über Männer mit langem Daumen und dicker, harter Hand.

Er theilt die Hände in sieben Classen mit zum Theil komischer Bezeichnung. Die erste ist die „elementare“ mit großem Daumen, die zweite die „nothwendige“, schaufelförmige, die dritte die „künstlerische“, kegelförmige, ferner die „nützliche“, eckige, die „philosophische“, knotige, die „seelenvolle“, spitze, und endlich die „gemischte“ Hand. Die „elementare“ ist kraftvoll, aber unelegant. Breite, dicke und sehr harte Faust, kurze, schlecht geformte dicke Finger und ein abgestumpfter Daumen sind ihre Kennzeichen. Sie findet sich beim Bauern, beim Handarbeiter und beim passiv gehorchenden Soldaten. Sie bedeutet viel körperliche, aber wenig moralische Thätigkeit. Wenig Einbildungskraft, träge Seele und schnelle Entnuthigung vervollständigen das Bild; der kurze Daumen raubt ihnen die Energie. Die „nothwendige“ Hand hat einen langen Daumen und schaufelförmige Finger; sie flößt ihrem Besitzer ungeheures Selbstvertrauen ein, Geschick zur Handfertigkeit und jeder körperlichen Bewegung. Sie führt zu materieller Macht, zu realistischer Gesinnung, ihr Träger liebt die Pferde, die Jagd, den Krieg; er ist ein Rechner und Mechaniker

Persönlichkeit gemacht, und es ist sehr begreiflich, nicht allein, daß Herr Mathes schwer geschieden ist, sondern mehr noch, daß man ihn schweren Herzens scheiden sah. Wir waren zufällig Zeuge, als ihm am Montag durch eine Deputation das Tableau überreicht wurde, welches ihm vom Stadtverschönerungsverein gewidmet worden: es war eine ergreifende Scene. Am Samstag fand abends im Waldhaus der offizielle Abschied statt, der durch die Mitwirkung der von Herrn Josef Kalusch beigegebenen Musik entsprechend solenn gestaltet wurde. Der Ausschuß des Verschönerungsvereins versammelte sich um den Scheidenden, und der Obmann, Herr Berggrath Niedl, beleuchtete in längerer Rede die großen Verdienste, die sich Herr Carl Mathes um die Förderung der Vereinszwecke erworben, sagte ihm in warmen Worten Dank und bat ihn, das vom Vereine gewidmete Tableau anzunehmen. Auch der Juristentisch verabschiedete sich; Herr Dr. Wotawa hielt eine Ansprache, und die Gesellschaft brachte dem Scheidenden einen Ganzen. Herr Mathes erwiderte beide Ansprachen mit bewegten Dankreden. Das erwähnte Tableau, welches am Montag von einer aus den Herren Fritz Mathes, Josef Kalusch, Rasch und Schmid bestehenden Deputation überreicht wurde, enthält eine Reihe von Bildern, und zwar je zwei Ansichten von Cilli und vom Waldhaus. Ansichten des neuen Theiles des Stadtparkes, der es Herrn Mathes eigene Schöpfung ist, des Reiterberges, des Gasthauses zur „Krone“ und der Rathhausstraße mit dem Rathhause und der Deutschen Kirche. Das neunte Feld enthält die von den Ausschüssen des Vereines unterzeichnete Widmung, welche lautet: „Seinem verdienstvollsten Mitgliede, Herrn Carl Mathes, in dankbarer Erinnerung der Stadtverschönerungsverein Cilli.“ — Das Andenken des Herrn Mathes zu ehren, hat der Ausschuß des Verschönerungsvereines dem Graben, welcher vom Steirerfelge zum Herrenbad hinabzieht, den Namen „Carlsgraben“ beigelegt und dies entsprechend ersichtlich gemacht; und in einem Pavillon auf dem Reiterberg wurde eine Tafel angebracht, welche die Inschrift trägt: „Dieser Aussichtspunkt ist vom hiesigen Stadtverschönerungsverein seinem verdienstvollen Mitgliede, dem Herrn Carl Mathes, als dem Schöpfer dieser Anlagen in Dankbarkeit gewidmet.“ — Mathes hat durch nicht weniger als vierundzwanzig Jahre dem Gemeinderathe angehört und als Obmann der Baucommission namentlich bei der Regulierung des Latrinewesens und beim Theaterbau Hervorragendes

und verliert in keiner Gefahr den Kopf. Die „künstlerische“ ist die kegelförmig abgestumpfte; sie ist lang oder kurz, breit oder schmal, weich oder fest, und der Daumen entscheidet die besondere Geistesrichtung. Der kurze Daumen bedeutet Formensinn, der lange Geld- und Ruhmsucht; große feste Hand mit breiter Fingerbasis und kurzem Daumen deutet auf Sinnlichkeit. Die ersteren sind Enthusiasten, die zweiten von wunderbarer Gewandtheit, die letzten befriedigen nur ihre Triebe, aber alle haben Inspiration und Geschick.

Die „nützliche“, eckige Hand ist die des Lehrers, des Popularisators, des Bureaokraten, des Advocaten. Sie ist nicht klein, aber doch nicht so kraftvoll als die „nothwendige“, fest, knotig zwischen dem zweiten und dritten Glied der Finger und bedeutet Ordnung, Einfachheit, Vernunft, Pflichtgefühl. Die „philosophische“ Hand ist groß, elastisch, aber die Finger, ob schon lang, sind an jedem Glied mit Knoten bewaffnet; der Daumen ist lang und seine beiden Glieder sind gleich groß. Sind die Finger sehr lang, so geräth der Philosoph leicht in Utopien; sind die Glieder eckig, so fehlt ihm die Intuition, dafür besitzt er Wahrheitsinn und wird nur sichere Resultate zu Tage fördern. Die „psychische“ Hand ist sehr selten; sie hat alle Vorzüge des Geistes und dazu die der Grazie. Sie ist klein, aber doch männlich, die Faust ist nicht zu breit und nicht zu schmal; der Daumen verschieden: ist das erste Glied kürzer, so bedeutet dies geistige Klarheit, aber wenig Willenskraft. Es fehlen die Ordnungs-

geleistet. Hinsichtlich des Latrinewesens hat er sich's nicht verdrießen lassen, erst eine Anzahl von einschlägigen Werken zu studieren, ehe er an die Frage herantrat und sie in einer Weise lösen half, die in Betracht der obwaltenden Verhältnisse als eine glückliche bezeichnet werden kann. Mathes war ferner Mitgründer der Cillier Feuerwehr und ihr erster Hauptmann, und er hat als solcher ein Wesentliches dazu beigetragen, daß sich dieses Institut so erfreulich entwickelt hat. Ueberhaupt sagte Herr Mathes Alles, was er ausführen wollte, mit fühlender Ueberlegung aber auch mit warmem Herzen an, mit Thatkraft und Generosität, mit Geschick und mit Geschmac. Seine letzte That war die Erbauung des Waldhauses, mit welchem er unsere Stadt um ein trefflich ausgestattetes, reizend gelegenes Etablissement bereichert hat, von welchem nur zu wünschen wäre, daß die Leitung desselben stets in ebenso guten Händen liege, wie im ersten Sommer seines Bestandes. In politischer Hinsicht gehört Herr Carl Mathes natürlich der deutschen Partei an. Seine Bescheidenheit wehrte es ihm, eine führende Rolle zu spielen; aber er war ein wackerer Kampfgenosse, auf welchen die Partei zu jeder Stunde zählen konnte. Diesem treuen Genossen rufen wir ein deutschherziges Lebewohl nach.

[Personalnachrichten.] Der ordentliche Professor an der Technischen Hochschule in Graz, Josef Bartl, wurde zum Mitgliede der Commission zur Vornahme der zweiten Staatsprüfung aus dem Maschinenbau an der Technischen Hochschule in Graz, der Director des Gymnasiums in Rudolfswerth, Andreas Senekovic zum Director des Laibacher Ober-Gymnasiums, der Director des aufgelassenen Gymnasiums in Krainburg, Franz Wiesthaler, zum Director des Laibacher Unter-Gymnasiums, der Professor am Wiener Neustädter Gymnasium, Dr. Franz Detela, zum Director des Gymnasiums in Rudolfswerth, Professor Franke von Laibach für Rudolfswerth, Professor Sturm in Rudolfswerth für die Realschule in Seckhaus bei Wien, der provisorische Lehrer Novak in Laibach zum wirklichen Lehrer am Gymnasium in Rudolfswerth, der Gymnasialprofessor Franz Breznik in Rudolfswerth in gleicher Eigenschaft für Laibach und der Supplent Johann Jon zum wirklichen Gymnasiallehrer in Rudolfswerth ernannt. — Dem Gymnasialprofessor Valentin Kermauner in Laibach wurde aus Anlaß seiner Pensionierung der Ausdruck der kaiserlichen Zufriedenheit mit

knoten und die der Philosophie, aber die Beweglichkeit, die Inspiration ersetzt Alles. Ihr Träger ist von Niemandem zu täuschen; er durchschaut Heuchelei und Intrigue, er liest die geheimsten Gedanken. Aber er spielt nicht mit im Lebensspiel, er begnügt sich mit dem Zuschauen; geistreich, witzig, gesellschaftsfroh, aber unproductiv. Die siebente Classe, die der „gemischten“, kommt am schlechtesten weg. Das sind die Naturen, die nicht Fisch noch Fleisch sind. Sie hat unbestimmte Formen; ihr Träger hat weder Temperament, noch Gedanken, noch Persönlichkeit überhaupt. Er betreibt entweder Kunstindustrie oder Handelsliteratur oder Literaturhandel, nur nichts Erhebliches. Er ist immer zwischen den Kategorien. Die Zuverlässigkeit der Bezeichnung geht aber daraus hervor, daß, wie der Autor selbst gestehen muß. Lamartine, Augier, Auber, Desroche, Horace Bernet und Meissonier solche Hände hatten!

Genug der Spielerei! Sie ist ein nothwendiges Product unserer Unklarheit über die wirklichen Seelenvorgänge; sie will im Fluge erhaschen, was die Wissenschaft vom Menschen vielleicht erst in Jahrtausenden aufhehlen wird: den Zusammenhang zwischen der äußeren Erscheinung und den inneren Eigenschaften; natürlich vergänglich. Es kommen nur mehr oder minder geistreiche Behauptungen dabei heraus. Wer aber Freude daran hat, mag sich immerhin damit beschäftigen; auf ein bißchen Unsinn und Aberglauben mehr in der Welt kommt es ja ohnehin nicht an.

seiner vieljährigen ersprießlichen Dienstleistung bekanntgegeben. — Der Notariatscandidat Johann Globocnik in Krainburg wurde zum Notar in Großlajsch und der Notariats-Substitut Karl Haus in Bischoflack zum Notar in Idria ernannt. — Herr Gustav Habit in Laibach feierte vorige Woche das fünfzigjährige Jubiläum als Chef der dortigen Südbahn-Station.

[Das Schuljahr] hat in Cilli für die städtischen Volksschulen gestern und für die Landes-Bürgerschule heute begonnen. Wie man uns mittheilt, ist der Zudrang von Schülern in den Volksschulen ein außerordentlich großer, namentlich auch von auswärts. Am Gymnasium beginnt das Schuljahr morgen.

[Das deutsche Marktfest in Sonobitz] welches Sonntag anläßlich der Trennung des deutschen Marktes von der theilweise verhegten Umgebung stattfand, nahm einen äußerst angenehmen und animierten Verlauf. Ueberall gab es nur freudige Gesichter, und die große Volksmenge, welche herbeigekommen war, um mit den biederen, gastfreundlichen Bewohnern des schönen Marktes die Festesfreude zu theilen, ließ ihre warmen Sympathien für den Markt in freundschaftlicher Weise zum Ausdruck kommen. Der „Sonobitzer Prater“ — die Au — bot ein unermesslich anziehendes Bild. Am Eingange war eine Triumphpyramide errichtet worden, an welcher die Aufschrift „Grüß Gott!“ unter österreichischen und deutschen Flaggen prangte. Im Prater herrschte reges Leben. Parteigenossen die von Reich und Arm eingetroffen waren, begrüßten sich herzlich, mitten unter dem Jubel der Bauern, die in großer Zahl gekommen waren und den Beweis lieferten, daß zwischen Markt und Land nur dann Verstimmung herrscht, wenn der hegende Pervale eingreift. Als Herr Adalbert Walland mit markigen, schönen Worten den Trinkspruch auf den Kaiser ausbrachte, gab es natürlich stürmische Zustimmung. Von den vielen Drahtgrößen die zur Verlesung kamen, fand derjenige der Cillier Gemeinde die wärmste Aufnahme. Bei eintretender Dunkelheit gieng's unter den flatternden deutschen Fahnen in langem Zuge durch den festlich geschmückten Markt zum „Hirschen“, wo bis in die späten Nachtstunden hinein das glückliche deutsche Sonobitz seiner Stimmung frohe und begeisterte Worte lieb.

[Hegereien ohne Ende.] „Sloven. Narod“ erniedrigt sich zu der wirklich eckigen Lüge, daß einer slovenischen Dame hier in Cilli seitens eines Deutschen der Ausdruck „Slovenische Hündin“ ins Gesicht geschleudert worden sei. Ein bißchen politische Hebe muß man sich in diesen famosen Zeiten schon gefallen lassen; allein auf solche Weise Stimmung zu machen, das hätten wir selbst der Redaction des „Narod“ nicht zugetraut — das ist denn doch gar zu arg!

[Das Strohmayer-Jubiläum] verließ, nicht ohne daß unsere patentierten slovenisch gesinnten Patrioten nach Möglichkeit demonstriert hätten. Das Organ der Marburger Geistlichkeit brachte ein Festgedicht, in welchem Strohmayer als die Zierde des Slaventhums gepriesen und gebeten wird, seinerzeit im Himmel an der Seite der hl. Cyrill und Method für die Slaven zu bitten. Fürstbischof Dr. Napotnik gratulierte separat. Natürlich feierten auch die Sokolisten in Cilli und Sachsenfeld den Festtag des Panславisten mit zündenden Reden. Der Fürstbischof von Laibach hat es dagegen unterlassen, an der allslavisch nationalen Demonstration theilzunehmen.

[Vom Sokolfest.] Wir erhalten folgende Zuschrift: „Löbliche Redaction! Unter Hinweis auf die Bestimmung des § 19 Pressgesetzes wird um Aufnahme nachstehender Berichtigung ersucht: Die in der Nummer 73 der „Deutschen Wacht“ vom 11. September 1890 unter der Aufschrift „Das Sokolfest“ gebrachte Nachricht, daß einer der croatischen Vereine am Tage seiner Ankunft wieder heimkehrte, während der andere am nächsten Vormittage nach dem Süden fuhr, ist vollständig unbegründet, da sämtliche croatischen Vereine bis zum Schlusse des Festes, das ist bis Montag nachts, in Cilli verblieben. Ebenso unrichtig ist es, daß die

Exzesse, zu denen es gekommen ist, durch die Arroganz der „Nothwendigen“, das ist der Sokolisten verschuldet wurden, denn das Benehmen sämtlicher Sokolisten war, wie dies seitens der politischen Behörde ausdrücklich anerkannt wurde, überaus tactvoll. Cilli, am 13. September 1890. Für den Ausschuss des „Celjski Sokol“: Dr. Carl Trzo, Secretär. Dr. Joan Delfo, Podstarosta. — Was die croatischen Vereine anbelangt, so haben wir bereits in der letzten Nummer festgestellt, daß die Leute, welche am Sonntag abreisten, die zu Sokolisten verwandelten Bergknappen von Sagor waren, welche zur Nachsicht zugegen sein mußten, wenn sie ihres Dienstes nicht entlassen werden wollten. Die Beurtheilung dessen aber, ob die vorgekommenen Exzesse durch die Arroganz der ungebildeten Mäße hervorgerufen wurden oder nicht, überlassen wir getrost unseren Lesern.

[Pfarrrer Zickler] hat sich mit der Tombola, welche er am Sonntag in Weitenstein zu freilichen Zwecken veranstaltete, eine wahrscheinlich recht bittere Enttäuschung geholt. Das Publicum, welches sich eingefunden hatte, bestand aus vier unwürdigen Geistlichen, ungefähr einem Duzend Bauern und einer Anzahl Weibern und Dienstmägden. Nicht einmal die Kirchenvorsteher waren gekommen. Die zweihundert Tombolafarten wurden zumeist von den Geistlichen erstanden und vertheilt, und da die Karte zehn Kreuzer kostete, so wurde ein Erträgnis von zwanzig Gulden erzielt. Nach der Tombola, welche im alten Schulgebäude stattfand, zog die Gesellschaft in die Nachbargemeinde Bach, wo sich fünf Sängler aus Cilli producirten. Auf dem Wege dahin wurde die Weitensteiner Pfarrrerköchin beinahe verunglückt, indem sie von einer Kuh das beträchtlich hohe Hinterhirn und in den Bach gestoßen wurde; zum Glück kam sie mit dem Schrecken und einigen Ausschürfungen davon.

[Für die neu errichtete vierklassige Volksschule zu Sauerbrunn,] welche in die zweite Gehaltskategorie eingetheilt ist, wurde die Oberlehrerstelle ausgeschrieben. Die unentgeltliche Wohnung des Oberlehrers befindet sich im Schulgebäude selbst. Gesuche sind bis 1. October l. J. an den Ortsschulrath in Sauerbrunn zu richten.

[Schulärzte.] Der Oberste Sanitätsrath beschäftigt sich gegenwärtig mit dem Entwurf eines Gesetzes, demzufolge das Institut der Schulärzte in Oesterreich in das Leben gerufen werden soll, wie solche bereits in anderen Staaten, unter anderen auch in Ungarn bestehen. Die Schulärzte würden die Aufgabe haben, den Gesundheitszustand der Schulkinder ständig zu überwachen, insbesondere bei Epidemien prophylaktische Vorkehrungen zu treffen, die Schullocalitäten in hygienischer Beziehung zu controlieren, eventuell an den höheren Lehranstalten Vortrüge über Hygiene des täglichen Lebens zu halten und andere wichtige Functionen zu erfüllen.

[Aus Franz] erhalten wir folgende Zuschrift: „An die löbliche Redaction der „Deutschen Wacht“ Cilli. Mit Verurung auf den § 19 des Pressgesetzes ersucht der gefertigte Bezirksauschuss um Einschaltung nachstehender nachträglichen Berichtigung in der nächsten Nummer Ihres geschätzten Blattes: Gegenüber den aufgetauchten Gerüchten, welche auch in der „Deutschen Wacht“ Nr. 74 vom 14. d. Mts. Eingang gefunden haben, als: „daß nach dem Tode des Secretärs G. bei der Bezirksvertretung Franz allein Geldbeträge von über 900 fl. abgängig seien,“ erklärt der Bezirksauschuss nach vorgenommener Scontrierung der Bezirkscaffe, daß die Verbestände mit den Empfangs- und Ausgabe-Journalen dieser Caffe bis zum heutigen Tage in vollkommener Uebereinstimmung befunden wurden. Bezirksauschuss Franz, am 15. September 1890. Der Obmann: Josef Musi. Franz Kolsel, Secretär.“

[Nationale Wühlerei.] Aus Lattenberg wird uns geschrieben, daß der Piccolo von Neukirchen dortselbst unter dem Protectorate des Herrn Kufovec eine wahre nationale Brandrede gehalten habe. Herr Dr. Gregorec entwickelte nämlich sein politisches Fortschrittsprogramm: Abfall von Steiermark, Vereinigung

vorläufig aller slovenisch sprechenden Sprachstämme, Bildung eines „Südslavischen Club“ im Reichsrathe, Vernichtung der Deutschen im Unterlande. Einige Tolköpfe klatschten Beifall, namentlich als es über die Deutschen losging. Stolz braucht die katholische Diöcesangeistlichkeit auf den Herrn Vicarius perpetuus gerade nicht zu sein; er kommt höchstens noch als Extrapolitiker in Betracht; in seiner Pfarre ist er schon beinahe unmöglich geworden, da ihn dort kaum jemand noch leiden mag.

[Turnerfahrt.] Aus Straß, 16. d., wird uns geschrieben: „Unser in nationaler Hinsicht so überaus farblosler Markt hatte am Sonntag die Ehre, die Marburger deutsche Turnerschaft gelegentlich eine Turnfahrt in seinen Mauern begrüßen zu können. Am Eingange des mit schwarzgelben Fahnen reich geschmückten Marktes erwartete der Bürgermeister Ladislaus Ritter von Tarnavevski an der Spitze einer Empfangsabordnung die mit Musik und ihrer prachtvollen Vereinsfahne anrückende Turnerschaft. Nachdem der Bürgermeister in ziemlich gebrochenem Deutsch seiner Freunde Ausdruck gegeben hatte, die deutsche Turnerschaft Marburgs in Straß begrüßen zu können, erwiderte Herr Dr. Hans Schmiederer, der Bürgermeister-Stellvertreter von Marburg, namens der Turner mit kernigen Worten, worauf die mit reichen Blumenpenden erschienenen jungen Damen von Straß und Bogau die Vereinsfahne bekränzten und die Turner schmückten. Das im Kasergarten abgehaltene Fest gestaltete sich trotz des nicht sehr günstigen Wetters recht gut, und ernteten das Schauturnen sowie die Vorträge des Marburger Männergesangsvereines bei den aus Naß und Fern herbeiziehenden Gästen allseitigen Beifall. Beim Abzuge wurde dem Herrn Ritter von Tarnavevski vor dessen Hause ein Sträußchen gebracht, und beglückwünschte erlönten von der Marburger deutschen Turnerschaft.“

[Fürstbischof Dr. Napotnik] hat sich nach Würzburg in Bayern begeben, um sich der ärztlichen Behandlung des Pfarrers Kneipp zu unterziehen.

[Der Landesfeuerwehrtag] wurde am Montag in Graz abgehalten und waren bei demselben 73 Abgeordnete der Verbändevereine und 20 Mitglieder des Centralauschusses anwesend. Dem Verbands gehören 210 Feuerwehren in 26 Bezirken an. Der Cassenbericht weist einen Cassastand von 18.777 fl. 21 kr., einen Reservefond von 17.557 fl. 44 kr. aus. Beschlossen wurde die Einführung von Chargenschulen; angenommen wurde ein Antrag des Feuerwehr-Bezirktes „Graz-Vororte“, dahingehend, daß sich der Central-Ausschuss geeignetenortes bezüglich einer strammeren Handhabung der Feuerlösch-Ordnung verwenden wolle. Beschlossen wurde ferner, an den Landes-Ausschuss eine Petition um eine befriedigende Abänderung des § 47 der Feuerlösch-Ordnung zu richten. In den Ausschuss wurden gewählt die Herren A. Queber, Vorsitzender; C. Schreiner, Vorsitzender-Stellvertreter; J. Burgleitner, Cassier und Schriftführer. Zum Vorort für den einundzwanzigsten Landes-Feuerwehrtag wurde die Stadt Fürstfeld gewählt.

[Der Leobener Männergesangsverein] beging in den Tagen vom 6. bis 8. d. M. die Feier seines vierzigjährigen Bestandes.

[Aus Rudolfswerth] schreibt man uns: „Vor einigen Tagen ist hier ein höherer Beamter der Staatsbahnen, Herr Storch, eingetroffen, um an Ort und Stelle die Wahrscheinlichkeitsrechnung über die Rentabilität der Unterkraingerbahn zu machen. Man weiß nicht recht, ob es sich darum gehandelt hat, Materiale für oder gegen den Bahnbau zu sammeln, und es ist daher begreiflich, daß in Kreisen, wo man in der Bahn das Universalheilmittel für alle volkswirtschaftlichen Leiden sieht, eine gewisse Aufregung herrscht. Daß die Bahn für Unterkrainger von Bedeutung wäre, daran zweifelt wohl kaum jemand; ob aber gerade Rudolfswerth außerordentliche Vortheile davon haben würde, darüber sind einigermaßen Zweifel vorhanden. Es gibt nämlich Leute, welche behaupten, daß durch den Schienenstrang Unterkrainger der Lan-

dezhauptstadt in eine dem hiesigen Kreisgerichte gefährliche Nähe gerückt würde. In der That würde die Gefahr des Verlustes unseres Kreisgerichtes mit dem Augenblicke der Fertigstellung der Bahn eine eminente sein, und Herr Schufele ist wohl kaum im Besitze von Garantien, welche unsere Stadt vor einem solchen vernichtenden Schlage schützen könnte. — Dieser Tage gab es hier ein großes slavisch-nationales Abschiedsfest. Gymnasialdirector Senekovic und die Professoren Bresnik und Sturm, — der Erste und der Zweite sind besonders emigrierte Slaven. — frierten ihren Abzug aus der Metropole Unterkrainger bei nationalem Liede und Becherklang in den Räumen des slovenischen Lesevereines. Die Herren scheinen sehr glücklich darüber zu sein, daß sie fortkommen. Die Bürgerschaft hat jedoch ohne Zweifel unrecht gethan, an dem Abschiedsfeste nicht theilzunehmen; verliert sie in Herrn Senekovic doch einen so tüchtigen Theaterdirector! Ansonsten dürften auch die rühmlichst bekannten „Rudolfswerther Studenten“ den Abgang dieses Herrn beklagen, unter dessen Leitung das Gymnasium den Ruf einer vortheilhaften Lehranstalt für slavophile Geister und eines Asyls für gefallene oder excludierte Studierende aus der Nachbarprovinz errang.“

[Zur Arnoldsteiner Bluthat.] Die für den 18. d. gegen Ulling über die Bluthat in Arnoldstein anberaumt gewesene Schwurgerichtsverhandlung, zu der die Zeugen bereits vorgeladen waren, wurde, wie man aus Klagenfurt meldet, vertagt.

[Marie Geisinger,] die Schloßherrin von Rastendorf in Kärnten, ist eine fromme Buhlerin geworden, sie führt ein musterhaft religiöses Leben. Sie hat in Rastendorf eine Capelle erbauen lassen, in der sie täglich ihre Andacht verrichtet. Um weltlicher Sorgen ganz entbunden zu sein, übergab sie ihr ganzes Baarvermögen einer Wiener Versicherungsgesellschaft gegen eine Leibrente von siebenantend Gulden jährlich und wie es heißt, beabsichtigt die einstige „schöne Helena“ auch ihr Schloßgut letztwillig einer frommen Stiftung zu testieren. Uebrigens läßt die Gesundheit der 54 Jahre alten Buhlerin dormalen wenig zu wünschen übrig, und hat das Augenleiden, an dem sie seit mehreren Jahren laboriert, keine weiteren Fortschritte gemacht.

[In Windisch-Feistritz] schoß am 9. d. Mts. der Sesselmacher und Hausbesitzer Ferdinand Neczias auf offener StraÙe gegen seine Schwiegermutter Maria Luke einen Revolver ab und brachte ihr am Schenkel eine schwere Wunde bei. Neczias bedrohte mit dem Revolver aber auch den bediensteten Stadtwachmeister, der jedoch rasch vom Leber zog, dem Sesselmacher die Waffe aus der Hand schlug und ihn dann verhaftete.

[Brandlegung.] Dem Besitzer Josef Dobaj in St. Ober-Kunigund bei Marburg wurde kürzlich auf dem Felde ein Heuschaber in Brand gesteckt und ein Schade von ungefähr 240 fl. zugefügt. Der bei dem Beschädigten bedienstete Knecht Josef Walland wurde als der Brandlegung verdächtig dem Bezirksgerichte Marburg eingeliefert.

[Die Köchin Ursula Mori in Gegendtsch] ist eine resolute Person. Unlängst gerieth sie mit dem dortigen Besitzer Kaspar Dobnik in Streit, und da sich der Gegner durchaus nicht wollte überzeugen lassen, nahm sie einen eisernen Löffel und schlug ihn denselben mit solcher Wucht an den Kopf, daß der Schädelknochen brach.

[Beruntreuung.] Der bei der Fleischerwitwe Anna Vesjak in Trifail bedienstete Gehilfe Michael Scharlach hat beim Einfaufe von Vieh zum Nachtheile seiner Herrin wiederholt Selbstbeträge unterschlagen, welche zusammen mindestens 90 fl. ausmachen. Der Gehilfe, welcher flüchtig geworden ist, wird steckbrieflich verfolgt.

[Berunglückt.] Der Arbeiter Johann Blaj, Vater von sechs unmündigen Kindern, stürzte am Donnerstag voriger Woche nächst der Bahnstation Trifail von der dort über die Save führenden Drahtseilbahn und blieb auf einem im Flusse befindlichen Felsen mit zerschmettertem Schädel todt liegen.

[In der Gegend von Oberradlitzburg] mehren sich in erschreckender Weise die Ein-

Bruchdiebstähle. Allein in der vorigen Woche wurde dreimal eingebrochen.

## Buntes.

[Der Kaiser] ist heute zur Entrevue mit dem Deutschen Kaiser und mit dem Könige von Sachsen auf Schloß Kohnstock in Schlesien eingetroffen.

[Die Kaiserin] hat dieser Tage auf ihrer Reise Lissabon berührt, der Königin-Witwe Maria Pia sowie der Königin Amelie Besuche abgestattet, einen Ausflug nach Cintra unternommen und dann die Fahrt nach Gibraltar fortgesetzt.

[Die Ankunft des Deutschen Kaisers in Wien] ist auf den 1. October vormittags festgesetzt. Der Einzug erfolgt vom Nordwestbahnhof durch den oberen Theil der Laborstraße, die Kaiser-Josephstraße, über den Praterstern, durch die Praterstraße, über die Apertbrücke, die Ringstraße, durch die Babenbergerstraße und Mariahilferstraße nach Schönbrunn.

\* \* \*

[Eine feine Nase.] Banquier (von der Börse zurückkehrend): „Mayer, es riecht mer so fengerisch hier im Comptoir.“ — Mayer: „Gott, was 'ne feine Nase — der Cassier ist durchgebrannt.“

[Auf der Secundärbahn.] Schaffner (beim Aussteigen): „Se, Sie hatten beim Einsteigen keine Fahrkarte; das wird bestraft!“ — Reisender (gelassen): „Hm, ist doch wohl längst verjährt!“

[Auf Befehl.] Feldwebel (die Kirchenparade formierend): „Die Katholiken in das erste Glied, die Protestanten in das zweite!“ — Unterofficier: „Herr Feldwebel, der Recrut Müller hat sich als confessionslos gemeldet und bittet um Befreiung vom Kirchenbesuch.“ — Feldwebel: „Confessionslos? J. der Driedeberger! Müller, Sie Teufelsbraten, Sie sind von heute ab katholisch! Verstanden?“

## Eingefendet.

Herr Redacteur!

Das Grab des Herrn Abtes Bretschko erfreut sich leider nicht der aufmerksamen Pflege, die der

Berehrung entspräche, welche die deutschen Bewohner unserer Stadt dem Verstorbenen bewahren. Sollten es die zunächst Berufenen hierin auch weiter fehlen lassen, so wird es wohl das Beste sein, wenn unsere deutschen Frauen die Sorge um die Ruhestätte des Dahingegangenen selbst übernehmen.

Eine Cillierin.

## Stellen-Ausschreibung.

Deutscher Schulverein: An der einklassigen Privatvolksschule mit Oeffentlichkeitsrecht in Böhmen-Schumburg bei Tannwald kommt die Schulleiterstelle mit 500 fl. Gehalt, 50 fl. Funktionszulage, 100 fl. Schulvereinszulage und Naturalwohnung im neu erbauten Schulhause zur Besetzung, u. zw. für das erste Jahr provisorisch, welches bei zufriedenstellender Dienstleistung in die definitive Dienstzeit eingerechnet wird. — Ferner kommen einige Unterlehrerstellen mit 400 fl. Gehalt und 100 fl. Schulvereinszulage zur provisorischen Besetzung. Ordnungsgemäß belegte, ungestempelte Gesuche sind bis Ende September an die Vereinsleitung, Wien, I., Bräunerstraße 9, zu richten.



## Kundmachung.

Donnerstag den 2. October 1890  
um 8 Uhr vormittags

werden circa 140 Ausmusterpferde am Pferdemarktplatz (Schlachthaus) in Graz im Licitationswege gegen Barzahlung und Einrichtung der scalamäßigen Stempelgebür verkauft. Kauflustige werden hiezu eingeladen vom

K. u. k. Commando der Train-Division  
Nr. 3 in Graz.

799—3 Kühnel, Oberst-Lieutenant.

Ein schön möbliertes Zimmer  
mit eigenem Eingang, ebenerdig, ist sogleich zu vermieten. Grabengasse 3.

**Gedenket** bei Wetten, Spielen und Testamenten des Stadtverschönerungs-Vereines Cilli.

**Blendend weissen Teint**

erhält man schnell und sicher,

**Sommersprossen** verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von

**Bergmann's Lilienmilchseife**

fabriciert von Bergmann & Co. in Dresden.

Verkauf à Stück 40 kr. bei Joh. Warmuth 231

Ein gassenseitiges

**Zimmer**

separiert, ist sofort zu vermieten. — Herrngasse 25,

II. Stock links. 774—3

**Zimmerputzer aus Graz**

empfiehlt sich den p. t. Herrschaften bestens zum

Einlassen und Wischen von Zimmern. Adresse:

**Josef Mukitsch**, Herrngasse, (Wokann'sches

Haus). 767—3

**Altvater-Kräuter-Liqueur**, höchste

weltberühmte Specialität für Magenleidende, bei gestörter

Verdauung u. liefert 2 Liter gegen Nachnahme ohne weitere

Speien um fl. 4.— **H. Kasperek** in **Fulnek**, Mähren.

746—6

Gründlichen und praktischen

**Musik-Unterricht**

für sämtliche Instrumente wird erteilt

von 15. September an in der Musikschule

des **Eduard Lenhart**, Cilli, Herrngasse.

## Danksagung.

Wenn etwas imstande ist, mich über den unersetzlichen Verlust meiner heimgangenen geliebten Gattin, der Frau

## CONSTANCE URBAN geb. STANZER,

einigermassen zu trösten, so sind dies die vielen Beweise aufrichtigster Theilnahme, die mir von allen Seiten zugekommen.

Ich spreche daher allen Verwandten und Freunden für die vielen, schönen Kranzspenden, sowie für die ehrende Begleitung zur Ruhe meinen tiefempfundenen Dank aus.

Nicht umhin kann ich, dem allhochverehrten Herrn kaiserlichen Rath, Bürgermeister Dr. Neckermann für die ausgezeichnete Behandlung, sowie seiner edlen Gemahlin und dem Fräulein Pallos für die bewiesene, selbstlose Freundschaft und wahre Theilnahme, ferner der löbl. Gisela-Spitals-Verwaltung für die vorzügliche Verpflegung und den über alles Lob erhabenen ehrwürdigen Schwestern für die liebevolle, aufopfernde Behandlung meiner Gattin während ihrer Krankheit, meinen besonderen herzlichsten Dank zu sagen. Vergelte es Ihnen allen Gott!

CILLI, am 13. September 1890.

Oskar Urban,

Werksrestaurateur. in Trifail.

## Die Stellenvermittlungs-Abtheilung

des kaufm. Vereines „Merkur“ in Graz

empfiehlt ihre unentgeltlichen Dienste zur Vermittlung tüchtiger und empfehlenswerter Kräfte, den geehrten Herren Kaufleuten und Industriellen. 498—10

## Lehr-

und

## Erziehungs-Institut

**Emilie Haussenbüchl.**

Wieder-Eröffnung der Schule am 15. September.

Anmeldungen, ob brieflich oder mündlich, können täglich stattfinden. — Programme der Anstalt werden auf Wunsch portofrei zugesendet.

Die Vorsteherin:

**Emilie Haussenbüchl.**

552—c

**Speck** frisch geräuchert, liefert 5 Kilo gegen Nach-

nahme ohne weitere Speien um fl. 3.50

**H. Kasperek** in **Fulnek**, Mähren.

**Limburger Käse** (Schmettenkäse); hochpiant

in Ziegelform, liefert a

5 Kilo-Kiel gegen Nachnahme ohne weitere Speien um

fl. 3.50 **H. Kasperek** in **Fulnek**, Mähren.

## Ausverkauf

von sehr guten, echten, alten

weissen und rothen

**Tischweinen**

in Flaschen mit Patentverschluss

genau  $\frac{2}{3}$  Liter zu 25 kr.

in der Flaschenbierhandlung des

**Max Withalm,**

**Cilli**, Bahnhofgasse Nr. 11.

**Schweizer Käse**, sehr fett, beste Kuhländer-

Marke, liefert 5 Kilo

egen Nachnahme ohne weitere Speien um fl. 3.50

**H. Kasperek** in **Fulnek**, Mähren.

**Sicherer Verdienst.**

Durch die Verbreitung eines in allen Kreisen

leicht absetzbaren Artikels, Beamten, Kaufleuten

und Industriellen als Nebenbeschäftigung bestens

empfohlen. — Offerte sind zu richten: Für „C. M.“

an die **Annoncen-Expedition A. V. Goldberger**

**Budapest** väczki utca 9. 735—1

**Ein Clavier,**

gut erhalten, ist um 80 fl. zu verkaufen, eventuell zu vermieten. Grabengasse Nr. 7 neu 27 alt. 792-3

**Ein schön möbliertes Zimmer,**

Parterre im Sparcassegebäude, mit separaten Eingang, vom 10. October an zu vermieten. Anfrage beim Hausmeister. 800-3

**Ausgewässerte Karpfen**

sind beim **Erjautz** zu haben. 803-1

**Eine Wohnung,**

**Hochparterre,**  
bestehend aus 2 Zimmern und Küche, möbliert oder unmöbliert, ist sogleich zu vermieten. Neugasse 11. 802-3

**WOHNUNG,**

bestehend aus 4 sehr schönen grossen Zimmern, Verhaus sammt Zugehör, vom 1. October ab, zu beziehen. **Herrengasse Nr. 23** zu erfragen. 797-1

**Commis,**

Gemischwarenändler, nicht unter 24 Jahre alt, guter selbstständiger Verkäufer so auch **2 Lehrjungen.**

mit schöner Handschrift und aus guter Familie, werden sofort aufgenommen bei **Ignaz Paar,** Kaufmann in **Bleiburg.** 796-3

**Ein junger Commis,**

aus der Gemischwarenbranche, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird sofort aufgenommen. Offert unter **R. S post rest. Robitsch.** 795-1

**Verkaufsgewölbe, Wohnung sammt Zugehör,**

**1. October zu beziehen.**

Auskunft aus Gefälligkeit in der Buchhandlung **J. Rakusch.** 794-3

**Ein Haus**

in **W. Feistritz** mit Garten, Grundstücken, Wiese und eingerichtet. Gemischwaaren-Handlung, (bei 700 fl. Zinsertragnis) ist zu verkaufen oder zu verpachten. Auskunft in der Exp. d. Bl. 775-3

**Olmützer Käse** (Quargeln) liefert das 5 Kilo Kistel gegen Nachnahme ohne Weis. Speise zu fl. 2.40 **H. Kasperek, Fulnek, Mähren**

**Fabrik chemischer Producte in Hrastnigg.**

**Hrastnigg a. d. Südbahn**  
(Steiermark)

empfehlen ihre hochgradigen

**Superphosphate**

(Qualität und Gehalt je nach Wunsch).

Für angegebenen Gehalt wird volle Garantie geleistet.

Eignet sich auch sehr für Wein- und Hopfengärten. 764-8

Schmerz erfüllt geben die Unterzeichneten Nachricht von dem Hinscheiden des geliebten Gatten und Vaters, bezw. Bruders, des Herrn

**Heinrich Zednik,**

k. k. Majors,

Besitzer der Kriegsmedaille und des Dienstzeichens I. Classe,

welcher heute um 10<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr vormittags, nach langem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, im 63. Lebensjahre, sanft entschlafen ist.

Die irdische Hülle des theueren Todten wird in der Leichenhalle des hiesigen städt. Friedhofes aufgebahrt, Freitag den 19. d. M. 4 Uhr nachmittags daselbst eingesegnet und sodann zur ewigen Ruhe bestattet.

Die heil. Seelenmesse wird am 20. d. M. um 8 Uhr in der hiesigen Abtei-Pfarrkirche gelesen.

CILLI, am 17. September 1890.

<b>August Zednik,</b> Magistratsbeamter i. P.	<b>Bertha Zednik,</b> geb. Dobsch als Gattin.	<b>Arnold Zednik,</b> k. u. k. Lieut. im Infanterie-Regiment Nr. 17
<b>Hans Zednik, Edler v. Zeldogg,</b> k. u. k. Oberstlieutenant i. R. als Brüder.		<b>Bertha Zednik,</b> <b>Adele Zednik,</b> als Kinder.

**Prämiirt mit den höchsten Auszeichnungen**

auf den

**internationalen hygienischen Ausstellungen:**

Nizza 1890: Ehrendiplom und goldene Medaille.

Gent (Belgien) 1889: Goldene Medaille.

Paris 1889: Ehrendiplom und goldene Medaille.



**Preise:**

per grosse Dose à 1/2 Kilo 80 kr.  
„ kleine „ à 1/4 „ 40 „

Depôt in der Apotheke des Herrn

**A. MAREK in Cilli.**

Zu beziehen durch alle Apotheken.

Fabrik und Centralversandt: **S. SCHNESSL, Amstetten.**

Ausgestellt im hygienischen Pavillon der I. Steiermärkischen Landes-Ausstellung Graz 1890.

707-16

125-12

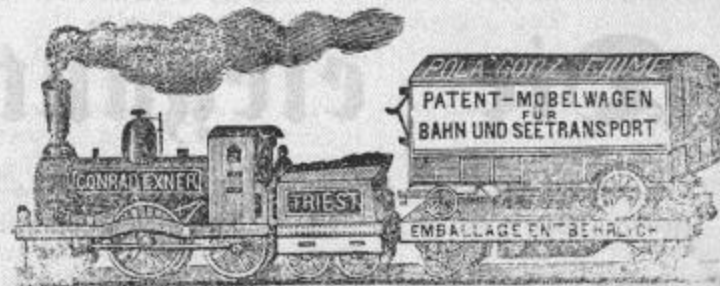
**Internationaler Verkehr**

Erste küstenländische Möbeltransport-Unternehmung

**CONRAD EXNER, TRIEST**

Via Squero Nuovo Nr. 7, Lagerhäuser Via Ferriera Mr. 9. Telephon Nr. 265.

Filialen in  
Pola, Görz, Fiume, Ma-  
tuglie und Abbazia.



Filialen in  
Pola, Görz, Fiume, Ma-  
tuglie und Abbazia.

Möbel- und Effecten-Aufbewahrungs-Anstalt.

Expedition od. Uebernahme zur Einlagerung einzelner Koffer, Kisten, Körbe etc  
Commerzielle Agentur der k. k. Staatsbahnen.

Regelmässiger Ab- und Zustreif-Dienst von und zu allen Dampfern und dem Bahnhofe.

Verladungen und Speditionen nach allen Richtungen.

K. u. k. Militär und Beamte geniessen Begünstigungen.

Vertreten in allen Städten des In- und Auslandes.

Post-, Eilgut- und Gepäcks-Dienst,

General-Agentur der Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Istriana“ Triest-Pola.

Leere Möbelwägen werden prompt nach allen Stationen gestellig gemacht. Aufträge oder Anfragen sind direct an die Centrale nach Triest zu richten.

Bei meinem Scheiden aus dem mir unvergesslich lieb gewordenen Cilli, sage ich allen meinen Freunden und Bekannten von Nah und Fern, welche mir während einer so langen Reihe von Jahren ihre Sympathie schenkten, ganz besonders den Mitgliedern des Stadtverschönerungs-Vereines, die in so sinniger Weise mir ein bleibendes Andenken widmeten, den innigsten, wärmsten Dank, und rufe ihnen ein herzliches Lebewohl mit der Bitte zu, mir ein freundliches Andenken zu bewahren.

Karl Mathes.

Soeben erschien im Verlage der Buchdruckerei u. Papierhandlung  
Johann Rakusch in Cilli:

Erster Untersteirischer  
**Schreibkalender**  
für Stadt und Land  
2. vollständig verbesserter Jahrgang 1891.

**Inhaltsverzeichnis:** Kalendarium mit rastriertem Schreibpapier durchschossen. Genealogie des a. h. Kaiserhauses. Erzählungen: Die reiche Erbtante, von Paris. Ist's der Hans oder der Boldl? Wohlthun bringt Zinsen. Hilfe in der Noth. Bilder und Geschichten aus Ungarn. Eine Wette auf dem Schlachtfelde, Skizze aus dem österreichisch-italienischen Kriege 1866. 's Marterk von St. Egd. Humoristika.

**Vollständiges Verzeichnis d. Jahr- u. Viehmärkte in Steiermark.**  
Post- und Telegraphen-Tarif. — Inserate.

**Illustrationen:** Plan des Stadttheaters von Cilli. Jahreswechsel. Großmütterchen am Namenstage. Der Urlauber. Auf dem Wege zur Trauung. Der Herr Pfarrer. Der Csikos. Ein glückliches Paar. Humoristische Bilder.

Preis geb. 40. Kr., gegen Einsendung von 50 Kr. Francozusendung.

## Jede Leserin

der „Deutschen Wacht“ verlange kostenfrei eine Probe-Nummer des neuen Modenjournals

# „Die elegante Mode.“

Dieses Illustrierte Journal für Mode und Handarbeit verdient vor allen anderen Modenblättern (den „Bazar“ ausgenommen) den Vorzug, besonders wegen der vielen Schnittmuster und seiner prächtigen fein colorierten Stahlstich-Modenbilder.

„Die elegante Mode“ zeichnet sich durch die größte Reichhaltigkeit aus.

Alle 14 Tage eine reich illustrierte Nummer mit Schnittmustern in natürlicher Größe.

**Abonnementspreis nur 1 Gulden vierteljährlich.**

Abonnements auf das neue Quartal (October bis Januar) werden von allen Postanstalten und Buchhandlungen schon jetzt angenommen. Probe-Nummern liefern wir, sowie jede Buchhandlung unentgeltlich.

Die Administration der „Eleganten Mode“ in Berlin SW., Charlottenstr. 11.